



GreifBar plus 533
11. Dezember 2016
Predigtreihe: Werte (4. Teil): „Dienst“

„Wir üben uns in einem dienstbereiten und gabenorientierten Lebensstil“ (GreifBar-Werte)

Text #1: Werte bei GreifBar „Dienst“

Dienst. Wir üben uns in einem dienstbereiten und gabenorientierten Lebensstil. Männer und Frauen dienen bei uns gleichermaßen (nach innen und außen) mit den vielfältigen uns anvertrauten Gaben. Wir ermutigen klein und groß, Gaben einzusetzen. Wir sind füreinander und für unseren Auftrag in treuer und kontinuierlicher Mitarbeit verlässlich. Wir respektieren einander in der Unterschiedlichkeit der Gaben, Potenziale, Neigungen und Stile. Wir bemühen uns, qualitativ hochwertig zu arbeiten; gleichzeitig darf man bei uns Fehler machen. Wir achten den Dienst der Leitung in unserer Gemeinde und die, die ihn für uns ausüben und Entscheidungen treffen. Wir üben uns in der starken Demut, zu der Jesus uns ruft, und trachten auch mit unserem Besitz zuerst nach Gottes Reich. [1 Petr 4,7-11; Röm 12,3-8; Mt 6,19-24+33; Apg 4,32-37]

Text #2: Röm 12,3-8

3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. **4** Denn wie wir an *einem* Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, **5** so sind wir, die vielen, *ein* Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied. **6** Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. **7** Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. **8** Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

was denkt Ihr über Euch selbst? Oder persönlicher gefragt: Was hältst Du von Dir selbst? Wie steht es um Dein Image? Was siehst Du, wenn Du in den Spiegel schaust?

Man kann ja sehr zuversichtlich und optimistisch über sich denken. Im Rückblick auf die Fußball-Europameisterschaft wurde Bobby Charlton interviewt. Nun sind die meisten hier viel zu jung, um Bobby Charlton zu kennen. Aber Bobby Charlton war ein wirklich Großer im englischen Fußball, Teil der Mannschaft, die 1966 Weltmeister wurde, in Wembley, gegen die Deutschen. Bobby Charlton also wurde nach dem Spiel England gegen Island interviewt. England hatte gerade gegen Island verloren: 1:2. Nun, Bobby, wie hätte denn die 1966er Mannschaft gegen die Isländer gespielt? Charlton antwortete: Wir hätten sicher 1:0 gewonnen. Warum, so die Rückfrage, nur 1:0? Nun, sagte Bobby Charlton, weil die meisten von uns schon über 70 sind.

Wie denken wir über uns, das ist für Paulus eine wichtige Frage. Und wir schauen mal einen Moment darauf, was Paulus bei den Christen in Rom sah. Er sah nämlich Leute, die in der Gefahr standen, immer zu hoch von sich zu denken. Er sieht lauter Leute, die ihr Ego ein bisschen zu sehr lieb haben. Pump your Ego, hätte ihr Motto sein können. Sie motzen sich dauernd ein bisschen auf. Sie denken von sich immer so, dass alle anderen nur im Schatten stehen können. Lauter kleine Carsten Maschmeyers: die mit der Millionärsformel. Ich kann es und ich zeige es euch. Und weil sich der Paulus Sorgen macht, dass das nicht gut geht, sagt er: Denkt nicht so überheblich über Euch selbst. Denkt lieber bescheiden, maßvoll, besonnen über Euch selbst. Stellt Euch nicht dauernd in den Vordergrund.

Als ich das so las und an uns heute dachte, kam mir der Gedanke: Es geht auch anders herum. Es kann sein, dass wir nicht unser richtiges Maß finden, also nicht angemessen über uns selbst denken, weil wir uns dauernd klein machen. Wir denken dann eher: Wir packen das nicht. Wir sind höchstens Mittelmaß. Wir haben nicht viel zu bieten. Manchmal wird uns das auch von anderen eingeredet. Ich hatte in dieser Woche ein Gespräch mit einer Studentin, nicht aus der Theologie: Sie quälte sich, weil ihre Eltern ihr sagten, Du packst das sowieso nicht mit diesem Studium. Ein toller Start, mit einem solchen Spruch im Nacken: Du packst das sowieso nicht. Irgendwann kriecht so ein Satz ins eigene Herz: Was bin ich schon! Was kann ich denn! Man kann sein Ego nicht nur pimpen, man kann auch dauernd darauf rum kloppen. Auch nicht besser. Der große Psychologe Albert Bandura nennt das die „Selbstwirksamkeitserwartung“. Bei der Selbstwirksamkeitserwartung kennt es darum, ob wir annehmen, dass wir selbst genug Kompetenz mitbringen, um einer

Michael Herbst

Herausforderung gewachsen zu sein. Ich habe Einfluss auf den Gang der Dinge. Ich kann das schaffen. Das ist nicht positives Denken, sondern das speist sich aus Erfahrung und Zuspruch: Ich erlebe, dass mir Dinge gelingen, andere trauen mir etwas zu, und schon bin ich beim nächsten Mal etwas zuversichtlicher. Menschen mit einer gesunden Selbstwirksamkeitserwartung kommen in der Regel mit sich und ihrem Leben besser klar. Worauf ich hinaus will: Paulus sieht die Christen in Rom eher in der Gefahr, ihr Ego zu sehr aufzupumpen. Denkt angemessen von Euch hieß da: Denkt nicht zu groß. Sähe er das Gegenteil, würde er ebenso deutlich sagen: Denkt angemessen von Euch, denkt bloß nicht zu klein.

Wie denkst Du über Dich? Was ist Dein Selbstbild? Wen siehst Du, wenn Du in den Spiegel guckst? Wenn wir uns als Gemeinde jetzt zum Gruppenphoto aufstellen würden, wo würdest Du Dich hinstellen: Ganz vorne, am besten in der Mitte? Oder am Rand? Oder ganz hinten, am besten kaum zu sehen? Oder einfach mittendrin und ganz dabei?

Ich glaube, dass ein gesundes Selbstbild aus einer Mischung aus Zuversicht und Demut erwächst. Zuversicht und Demut. Dabei balanciert die Zuversicht die Demut aus, so dass wir nicht zu klein von uns denken. Und die Demut balanciert die Zuversicht aus, so dass wir es nicht übertreiben. Und da kommt nun der Hauptgedanke, den Paulus den Römern schenkt, zur Geltung: Wie kriege ich ein zuversichtlich demütiges und demütig zuversichtliches Denken über mich selbst hin? Seine erste Antwort ist Gnade, seine zweite Antwort ist Gnadengabe.

Die erste Antwort ist Gnade. Paulus redet von der Gnade, die Gott ihm und den Römern geschenkt hat. Gnade ist mir gegeben, sagt er. Und Gnade ist uns gegeben. Gnade ist die Gabe Gottes schlechthin. Gnade heißt auf Griechisch Charis. Gnade ist es, worauf wir im Advent warten. Gnade ist das Geschenk, das uns Weihnachten erwartet. Gnade hat einen Namen: Jesus. Jesus ist Gnade. Gnade ist Jesus. Wer Gnade empfängt, der sagt von sich selbst voller Zuversicht: Ich bin ein begnadeter Mensch. Wer Gnade empfängt, der sagt von sich selbst voller Zuversicht: Ich wurde begnadigt und lebe nur aus Gnade. Gnade ist immer ungeschuldet und unverdient. Gnade ist ein Trotzdem: Ich hätte ja anderes verdient. Gnade ist ein Vorher: Bevor ich etwas leiste, bin ich bejaht und angenommen. Gnade ist ein Nachher: Wenn Bilanz gezogen wird, wiegt Gnade mehr als alles, was mir gelang, und mehr als alles, was danebenging. Denn: Was gelang oder daneben ging, entscheidet nicht mehr über mich. Ich bin ja begnadet. Niemand und nichts kann mir das rauben. Gnade ist mir gegeben.

Und aus Gnade bin ich nun Glied am Leib Christi. Nicht nur Mitglied einer Kirche. Das hoffentlich hoch. Aber Glied am Leib Christi. Wie soll ich von mir denken. Ich bin ein Glied am Leib Christi. Ich bin so mit ihm verwachsen wie - naja, übertreiben wir es nicht gleich, mein kleiner Finger mit mir. Ohne eine schmerzhaft Amputation wäre ich gar nicht zu lösen von ihm. Und das sage ich Euch: Jesus gehört nicht zu denen, die sich den kleinen Finger amputieren. Ich bin und bleibe Glied am Leib Christi. Das ist Gnade. Das ist es, was ich bin und was ich von mir denken soll. Ich werde nicht Olympiasieger, nicht Nobelpreisträger, nicht Germany's Next Topmodel und nicht Bundeskanzlerin, aber ich bin Glied am Leib des Herrn. Und würde ich Olympiasieger, Nobelpreisträger, Topmodel oder Bundeskanzlerin, so könnte ich damit doch nicht mehr werden. Und würde ich das Examen nicht bestehen, im Beruf nichts zuwegebringen und überhaupt kaum Spuren hinterlassen, so wäre ich doch immer noch Glied am Leib Christi.

Ich möchte hier eine kleine Anmerkung machen, die dem Paulus gefallen würde. Ich wurde nämlich in diesen Leib des Herrn hinein getauft. Als wir getauft wurden, da wurde die Gnade für uns persönlich. Seither steht das Versprechen von Gnade über unserem Leben. Und jetzt lasst einfach einmal alle Vorbehalte fahren, dass das mit der Taufe ja ganz schwierig ist. Lasst Euch die Taufe nicht madig machen: Sie ist das große Gnadenzeichen. Und natürlich wartet Gott auf Resonanz und Vertrauen und Glauben. Aber vor aller Resonanz kommt Sonanz. Wir sind getauft, darum können wir gewiss von uns sagen, ich bin getauft, ich bin begnadet, ich bin mit Christus verwachsen, so soll ich von mir denken. Deshalb ermutigen wir auch ganz ausdrücklich junge Eltern, ihre Kinder früh taufen zu lassen. Das Ja der Gnade stehe vor allem Tun, Entscheiden, Wollen und Können. Jedes Kind bei uns soll so aufwachsen: Ich bin getauft, gewollt, geliebt. So soll ich von mir denken. Demütig und zuversichtlich.

Die zweite Antwort ist Gnadengabe. Das klingt auf Deutsch ein bisschen komisch, aber im Griechischen ist das wunderbar: Die eine Gnade heißt Charis, die vielen Gnaden heißen Charismata. Das ist schon deshalb so schön, weil es Einheit und Vielfalt zusammenhält. Wir haben alle die *eine* einzige hinreichende rettende anmutige herrliche Gnade empfangen und wir haben alle *verschiedene* beglückende anmutige dienstbare Gnadengaben empfangen. Wie soll ich von mir denken? Ich bin begnadet und begabt. Ich habe Charis und Charisma.

Ich habe bei der Vorbereitung einen ganz alten Kommentar zu dieser Stelle im Römerbrief gelesen. Da schreibt 1955 der Walter Lüthi aus der Schweiz: „Man wird also nicht in die Christenfamilie eingegliedert wie die Biene ins Volk oder die Ameise in den Haufen, nein, Christus, der die Einheit und das Haupt der Kirche ist,
Michael Herbst

nimmt jeden Einzelnen ernst, indem er jeden mit einer Gabe segnet und jeden mit einer Aufgabe betraut.“

Nicht Biene, nicht Ameise, aber mit einer Gabe gesegnet und mit einer Aufgabe betraut. Das ist die Pointe. Und jetzt fügen sich die Dinge allmählich zu einem Bild zusammen. Bisher haben wir im Wesentlichen auf uns selbst geschaut: Wie sollen wir von uns selbst denken, demütig und zuversichtlich? Jetzt weitet sich unser Blick. Wir sind ein Glied am Leib des Herrn, das heißt ja auch: Wir hängen an anderen Gliedern am Leib des Herrn. Da ist neben mir, dem kleinen Finger, der Ringfinger, da ist etwas weiter weg das Handgelenk, der Ellenbogen, der Bizeps, da ist das Knie, die Niere und der rechte Knöchel. Und alles hängt zusammen, alles ist nötig. Alles hat eine Aufgabe und alles hat eine Begabung. Seht Euch mal um und sagt „hallo“ zur Lunge und zur Nase, begrüßt Euch, Ihr braucht einander, denn was könnte schon ein Knie ohne Unterschenkel und Fuß, was wären die Augen ohne die Ohren.

Und damit sind wir bei den Werten unserer Gemeinde. Wir sind alle begnadet und begabt. Und wir hängen alle an Christus und aneinander. Und das alles wird uns nicht als Option gesagt, nach dem Motto: So könntet Ihr Euch auch verstehen. Paulus redet hier nicht in Bildern, er redet von Wirklichkeiten: So allein versteht Ihr Euch richtig, Ihr Einzelnen und Ihr bei GreifBar. Wir sind alle begnadet mit der einen Gnade, wir sind alle begabt mit den vielen Gaben. Und wir hängen alle an dem einen, an Christus. Und wir hängen alle an den vielen, die mit uns getauft sind und an Christus glauben.

Und dann macht Paulus ein paar Dinge klar, die wir mit unserem Wert auch einfangen wollten. Ich nenne sie zum Schluss einfach der Reihe nach:

Der erste Gedanke geht so: Es gibt in der Gemeinde keine unbegabten Menschen. Jedem ist etwas gegeben, keinem alles. Jedem ist etwas anderes gegeben, kaum zweien dasselbe. Die Gemeinde kennt keine Scheidung in die begabte Elite hier und den unbegabten Rest dort. Alle haben Charis und Charisma. Und eine gesunde Gemeinde erkennt man daran, dass sie dieser Fülle auch Raum gibt. Eine gesunde Gemeinden gibt denen Raum, deren Gaben offensichtlich sind, die reden, musizieren, leiten, organisieren usw. Und eine gesunde Gemeinden entdeckt die unscheinbaren Gaben und ermutigt die, die sie haben. Gaben, die nicht sofort zu erkennen sind. Die, die die stillen Dienste tun, die beten, die reparieren, die besuchen, die spenden, die nachgehen, Karten schreiben, andere ermutigen, noch einen Besuch machen. Es gibt in der Gemeinde keine unbegabten Menschen. Wir sagen es ausdrücklich: Frauen und

Männer, Kleine und Große, Akademiker und Schulabbrecher, niemand ist ohne Aufgabe, und jedes Gabe wird geachtet als eine Gabe der Gnade.

Der zweite Gedanke geht so: Ich soll meine Gabe der Gemeinde nicht entziehen. Jesus hat es so eingerichtet, dass alles, was nötig ist, auch da ist. Er hat in uns investiert. Er hat sich das genau ausgedacht. Er gibt, was wir brauchen. Und wenn jemand geht, hat er schon einen Spielertransfer organisiert. Walter Lüthi schrieb auch dazu etwas Interessantes: „Paulus rechnet zwar nicht damit, dass einer keine Gabe habe, wohl aber allen Ernstes damit, dass einer eine hat und sie nicht braucht.“ Das kann an der Gemeinde liegen, die die Gabe nicht sieht oder ihr nicht Raum gibt. Es kann auch an mir liegen, weil ich mich entziehe oder ziere. Vielleicht spüre ich auch: Wenn ich meine Gabe einbringe, dann hat das seinen Preis. Es ist auch ein Opfer, wenn es gut geht, ein lebendiges, aber ein Opfer. Aber so ist das: Wenn ein Glied am Leib seinen Dienst nicht verrichtet, dann fängt der Leib an zu hinken, dann kommt er nicht von der Stelle und es fängt an richtig weh zu tun. Meine Gabe ist mir geschenkt, damit ich mit ihr diene, dem Leib Christi, der Gemeinde und dem Herrn. Mit dem, was ich gut kann. Und übrigens: In dem Ausmaß, das mir mit meiner Lebenskraft möglich ist. Vielleicht muss ich lernen, nicht immer alles, aber auch wirklich alles dem Dienst in der Gemeinde vorzuziehen. Vielleicht muss ich lernen, mein Maß anzunehmen, weil in dieser Phase meines Lebens eben nicht mehr als das geht, was geht. Vielleicht muss ich lernen, dass es auch anderes als die Gemeinde gibt. Mag sein: nur dass ich verlässlich werde, dass wir uns aufeinander verlassen können, das zählt, in dem Maß, das jetzt geht. Darum ist Dienst ein so wichtiger Wert für unsere Gemeinde.

Der dritte Gedanke geht so, er vertieft, was ich gerade sagte: Meine Gabe nutze ich recht im Zusammenspiel mit den anderen. Wenn wir heute Abendmahl feiern, dann werden wir das sehen, erleben und hoffentlich spüren: Wir sind nicht nur als Einzelne, sehr persönlich, in den Leib Christi hinein getauft. Wir teilen nun als die Vielen, miteinander verwachsen, den Leib Christi im Mahl am Tisch des Herrn. Wir sind so aufeinander gewiesen. Wir sind nicht nur ein Freundeskreis von Menschen, die einander sympathisch sind (hoffentlich auch das!), wir sind keine Firma, die den Einzelnen nur als Arbeitskraft achtet (das nun hoffentlich nicht!!), wir sind kein Sportverein, in dem man mittut oder auch einfach nicht mehr mittut, wenn der Spaß aufhört. Wir sind nicht wie ein Leib, wir sind ein Leib. Darum ist es so entscheidend, dass wir aufeinander achten und füreinander sorgen. Wir denken dann nicht für das Ostseeviertel und bestenfalls in zweiter Linie für die Gemeinde oder für die Stadthalle und bestenfalls in zweiter Linie für das Ostseeviertel, oder für unsere Asylbewerber, aber nicht für eure Asylbewerber, oder für die Studenten, aber nicht für die Kinder, oder für die Kinder, aber nicht für die Alleinlebenden usw.

Der letzte Gedanke, den Paulus vorträgt und in unsere Werte einträgt, ist das besondere Wie im Umgang mit den Gaben. Also: wie wir unsere Gaben einsetzen. Sie sind ja unterschiedlich. Und wir respektieren diese Unterschiedlichkeit. Gnade und Gnadengabe sind ein wunderschönes Zusammenspiel von Einheit und Vielfalt: eine Gnade, viele Gnadengaben. Und die Liste dieser Gaben ist nie abgeschlossen. Paulus denkt an Leute, die lehren und predigen können, an solche, die sich der persönlichen und sozialen Notlagen annehmen, an solche, die trösten, begleiten und herausfordern, an solche, die spenden, an solche, die leiten. Aber wir können die Liste beliebig verlängern, die Phantasie der Gnade war nicht am Ende, als die Bibel fertig war: da sind Leute, die können singen, Räume dekorieren, Präsentationen schreiben, tapezieren, Leute transportieren, Fahrräder reparieren, Essen kochen, Theater spielen usw. Viele Gaben. Auch unsere Lebensgeschichte ist eine Gabe, mit ihren Auf- und Abs bringen wir besondere Erfahrungen ein, die die Gemeinde braucht. Unsere Stärken sind eine Gabe, aber auch unsere Schmerzen, an denen wir wachsen mussten. Unser besonderer Stil, wie wir sind, wie unsere Seele sich äußert, ist eine Gabe. Viele Gaben, und wir wollen diese Buntheit feiern, respektieren, manchmal auch nur ertragen, aber auf keinen Fall in ein graues Einerlei aufheben. Dann aber macht uns Paulus auf eines aufmerksam: Alle Gaben bekommen nämlich ein Maß und eine Richtung. So sollen die, die lehren und predigen, dem einen Wort Gottes treu bleiben. So sollen die, die Barmherzigkeit üben, das nicht mit schlechter Laune und überheblichem Gehabe tun, sondern innerlich heiter und äußerlich freundlich. Es gibt so eine Art „Ethik“ im Umgang mit den Gaben. Und daran arbeiten wir, daran arbeite ich ein Leben lang. Dass ich mit meiner Gabe diene und mich nicht aufplustere. „Pimp my gift“ ist nicht im Sinne des Apostels. Ich soll dienen, indem ich meine Gabe zur Verfügung stelle. Aber wenn ich meine Gabe zur Verfügung stelle, soll ich mit ihr auch dienen. Lernen zu dienen. Mich selbst nicht so wichtig nehmen. Das Unscheinbare tun. Nicht verdrossen sein, wenn ich keinen Applaus bekomme. Mich nicht mit anderen messen, als sei unser Dienst doch ein Wettkampf. Treu bleiben, wenn es mühsam wird. Mich korrigieren lassen. Nicht beleidigt sein, wenn mir jemand einen kritischen Hinweis gibt. Das alles ist uns nicht in die Wiege gelegt, aber seit der Taufe auferlegt. Das müssen wir üben, weil es uns nicht leicht zufällt. Die Gemeinde ist so auch eine Lebensschule, denn auch unser weltliches Leben braucht uns so, auf diese Weise, die wir hier lernen.

Wie denkst Du über Dich selbst? Was ist es, das Du heute mitnimmst? Vielleicht dies: Höher kann niemand von sich denken. Mehr kann ich nicht sein. Weniger bin ich nie mehr. Ich bin begnadet. Ich bin in den Leib Christi hinein getauft.

Oder das: Keiner ist unbegabt. Auch ich nicht. Ich bin begabt. Ich bin damit auch herausgefordert, mit meiner Gabe zu dienen. Wo tue ich das? Wo könnte ich es tun? In welchem Maß? Wie soll ich an mir arbeiten und lernen zu dienen? Wir gehören ja zusammen: Was ist mein Beitrag zum Ganzen? Ich stehe ja mit den anderen am Tisch des Herrn. Wir sind sein Leib.

Und wenn sich Gottes Volk über Charis und Charismata freut, dann ruft es gemeinsam: AMEN.